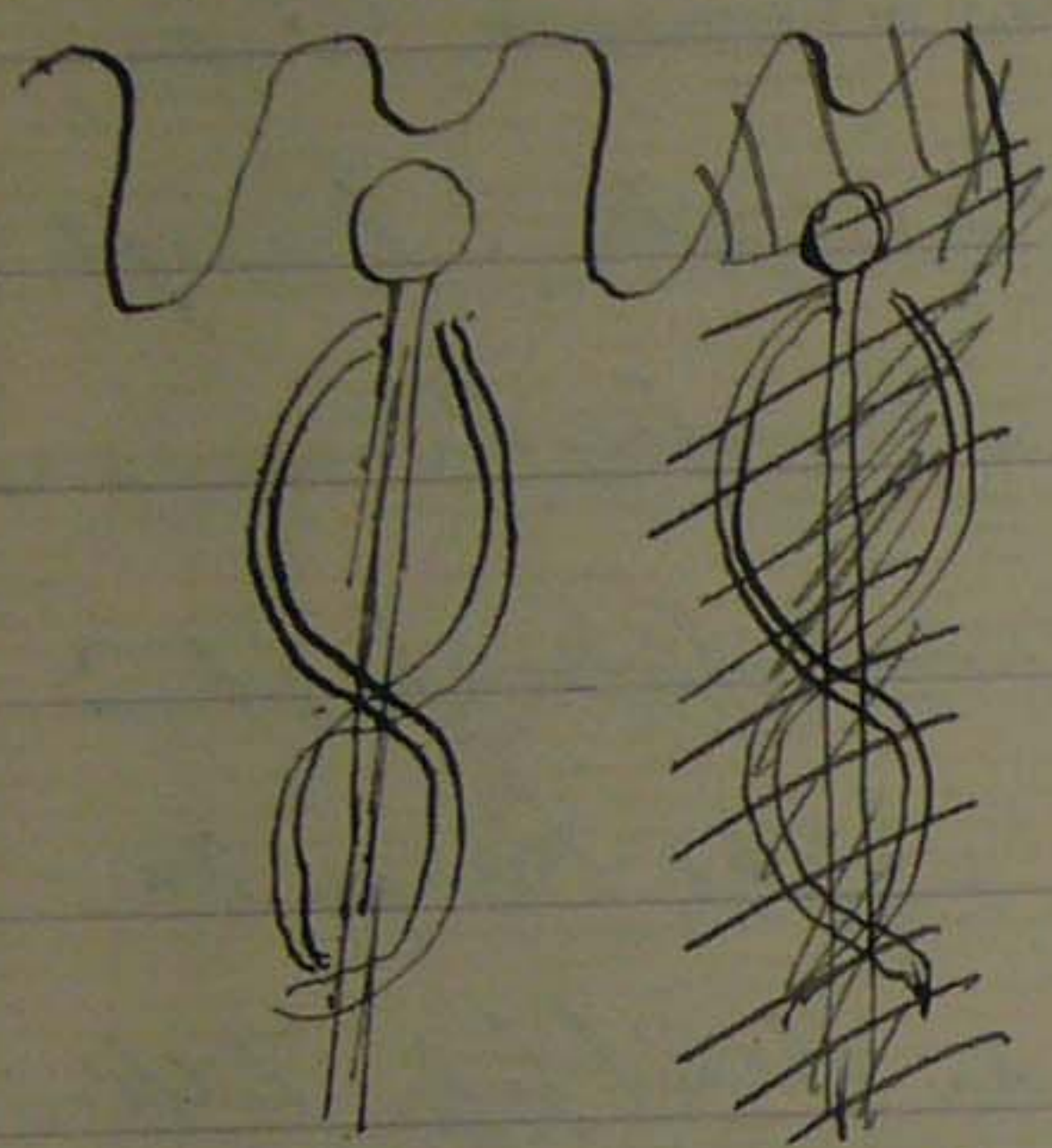


Dornach, 29 Oktober 1914, Vortrag von Dr. R. Steiner.

Wenn wir uns weiterführen in der Betrachtung der Evolution der europ. Kulturen in der 5. u. 6. Kult. Periode, so kommen wir zu dem, K., für welches wir bei der Bearbeitung unserer Säulen das folgende Zeichen ergab. Sie kennen es alle, dieses Zeichen, von unseren Säulen ^{her}. Dabei müssen wir allerdings



berücksichtigen, dass diese Zeichen begleitet ist von einem tropfenartigen Motiv hier oben. Man kann fühlen die Berechtigung dieses Zeichens, wenn man auf die mittlereurop. u. 6. Kult. blickt. Ich sage ausdrücklich die mittlereurop. Kult., d. h. ich habe einen Grund, warum ich sage. Das wird

sich ja aus der Betrachtung ergeben. In dieser mittlereurop. Kult. ^{schließen} pflegen wir ja sehr viele ja so verschieden die verschiedensten nationalen Elemente zusammen, d. h. das Zusammenpflegen ^{de verschieden nationalen Elemente in} der mittlereurop. Kult. warst es unmöglich, in demselben Sinne bei dieser mittlereurop. K. von einer „nationalen“ K. zu sprechen, wie gesprochen werden muss von einer nationalen K. bei den Völkern im Südwesten d. Westens Europas. Wir müssen natürlich zu uns ins Auge fassen, wenn wir die mittlereurop. K. betrachten, dass sie ja heute so angeordnet ist, ist zusammengeführt aus den Völkern zweier Staatengebiete. Wohl gemerkt, ich spreche ja in den ganzen Aus in andeutungen nicht nur von Staatengebieten sondern von Kulturen, d. h. ich habe hier an, dass die mittlereurop. K. ist zusammengeführt aus 2 Staatengebieten, aus dem Deutschen Reich und Österreich. Bei Österreich sehen wir so gleich, wie es geradezu akribisch war, von einem nationalen Staate zu sprechen, denn in Österreich sind zusammengeführt die verschiedensten nationalen Kulturen; das hat sogar schon die Geographen gemerkt, und

das österreichische Leben besteht in der Wechselwirkung dieser nationalen Kulturen.
 Erbauer hat die Geffüste & gemalt, daß gemessen werden in einem ein herrlichen Gefüge
 die Kultur des deutschen Reiches erpfeint. Aber fragen wir zunächst nach der K. der
 deutschen Bevölkerung Deutschlands, und der der deutschen Bevölkerung Öster-
 reichs, die ja vielfach zusammenhängen, aber andererseits auf diese einflussreiche Gebirge
 von einander getrennt sind. Fragen wir zunächst nach diesem deutschen Elemente. Nun,
 wenn man die Frage aufwerfen würde innerhalb des deutschen Elementes: Was ist
 deutsch? so würde man diese Frage nicht in demselben Sinne aufwerfen können, wie
 wenn man die Frage aufwerfen könnte: Was ist französisch? Was ist englisch?
 was ist italienisch? innerhalb der betreffenden Völker. Man kann das
 nicht, kann das aus dem Grunde nicht, weil der Ursprung der deutschen Völker,
 wenn man den Ausdruck durchaus gebrauchen will, niemals in einem Zeitalter
 weiß, unter welcher Definition er sich eigentlich bewegen will. Dasjenige, was er
 zur Not ausdrücken würde, wenn er sagt: „ich bin ein Deutscher“, das würde sich
 in verhältnismäßig engen Grenzen festsetzen lassen. Man muß den Begriff der
 Deutschheit nach und nach modifizieren von Zeitalter zu Zeitalter. Merkwürdig ist es, als in
 der Bedrängnis Deutschlands J. G. Fichte die berühmten „Reden an die deutsche
 Nation“ hielt, er ging in zwei dieser Reden nach dem Begriffe der Deutschheit. Als
 ein Ringen nach dem Begriffe: „deutsch“ was es, ein Ringen, wie man sonst Be-
 griffen gegenübersteht, indem man ihnen ganz objektiv gegenübersteht, nicht
 subjektiv, so steht ein Volk dem Begriffe seiner Nationalität gegenüber. Es liegt
 in dem Ringen
 in der Mitte Europas etwas, was durchaus als Merkmal, etwas zu
 werden, bezeichnet werden muß, und nicht ^{in Teilen} etwas zu sein, so daß in diesen
 Mitteleuropa der Mensch, der sich selbst versteht, sich eigentlich aufheben würde,

dagegen, jemals unter einen Begriff notifiziert zu werden. Es will das, was
 er eigentlich erst werden. Es pflegt, zu sagen das, was er werden soll,
 als sein Ideal vor. Und deshalb ist der charakteristische Ausdruck für das
 innerste Streben Mitteleuropas der Faust Goethes: „Wer immer strebend
 sich bemüht, den können wir erlösen,“ ^{der auf} „Nur der verdient sich
 Freiheit und das Leben, der täglich sich erobern muß.“ Es ist das ^{im Werden} Sein, das
 niemals stille stehende Sein, das zu etwas Hinstreben, das Publizieren des
 Jüngsten, was man eigentlich sein will, in weiter Ferne. So können wir sagen,
 es müßte aus dem flüssigen Streben des unvollkommenen Wesens das jünger
 Werk hervorgehen, das so charakteristisch für das mitteleurop. Wesen,
 eben die Goethesche Faust-Driftung, dieser Goethesche Faust, deren Grund
 genommen trotz all seinen Vollkommenheiten, wesentlich viel Unvoll-
 kommenheiten enthält, der Reiz ganz in sich abgipfelt, abgerundet,
 Kriechwerk ist. Dieser Faust könnte in einer späteren Epoche wieder ge-
 ben werden, und könnte ganz anders ^{gepflegt} werden, und würde dennoch das Wesen der
 mitteleuropäischen Menschheit ausdrücken. Wenn man gerade die Faust-
 wirken läßt, dann kommt man dazu, in dem aufstrebenden und sich ab-
 pfeifenden Ich der Menschheit der mitteleuropäischen Menschheit zu sehen,
 pflanzen zu müssen. Sehnen zu müssen, d. h. strebend in der
 noch unentschiedenen Weisheit, strebend in der sich bildenden Weisheit,
 strebend in der werdenden Weisheit. Niemals in Grunde gewonnen in
 irgendeiner Sicherheit der Abgeschlossenheit seiner ^{ist das in Mitteleuropa aufsteigende} Wesens ^{das Streben} lebend
 nun, ist am Ende, d. h. in Klug als nie zuvor. „Und dann der Hinaufgang des
 Fausts die geistige Welt am Schluß des 2. Teiles. Man müßte sagen, daß

Goethe und Faust kein Götterbote. Man kann ^{den} nicht auffassen als ^{empfinden} ~~per se~~ ^{an sich} ~~als~~ ^{so} indem man den Merkurstab vor sich stellt. Aber auf ^{an} ~~in~~ ^{anderer} Weise ist gerade dieses dunkle Element das Element, das man am besten bezeichnen kann, indem man sagt: Seine Glieder sind Botsen, der Bots, der Geistesbote, was Merkur. Man braucht nur hinzupassen auf das, was sich getragen hat, und man wird finden, in der deutschen Volk in der Kultur hat, eine beständige Aufgabe hat. Betrachten wir in Bezug darauf gerade die Kultur Österreichs. Ja, man kennt ~~was man~~ ^{was man} in den österreichischen Staat hineinsetzt, diese merkwürdige, komplizierte Staatsgebilde, man lernt 3 Völkerstämme da kennen. Sie sind heute zum größten Teil in Verfall. Der größte. Es waren die Bewohner der nördlichen Ungarn, der Zyprien, die Bewohner der südlichen Siebenbürgen und die Bewohner der Theis. ^{des Banats.} Das alles waren Leute, die in früheren Jahrhunderten aus mehr westliche Gegenden angewandert waren, Leute, die von doch ihr deutsches Denken, ihr deutsche Sprache ausgeht hatten. Ein solcher Völkerstamm hat sich in nördlichen Ungarn angesiedelt, man hat sie in neuerer Zeit auf die Zyprien-Deutschen genannt. Sie sind heute zum großen Teil untergegangen in Magyarentum haben ihre Volkseigenschaft fast vollständig aufgegeben, aber es lebt diese Volkseigenschaft in den Magyaren weiter, sie ist nicht verloren, sie lebt weiter in einer großen Anzahl von Familien die in Magyarentum leben, aber auf in der eussigen, fleissigen Arbeit, die in der Kultivierung Nord-Ungarns geleistet wird. Sie haben keine Anspruch darauf gemacht, etwas Besonderes zu sein unter den europäischen Völkern, haben sich nicht gewehrt gegen die Hingabe ihrer deutschen Identität an das allgemeine Leben.

Die Liebenbürger Sachsen in Siebenbürgen stammen vom Rhein. Ich habe so auf
 Remengesheim im Jahr 1884 bei einem Vortrag, den ich in Hermannstadt gehalten
 hatte. So sind heute daran, in das Magyarentum aufgenommen zu werden,
 gerade so wie die Zypser Deutsch. Die Volkspolizei ist auf und lebt weiter
 in Mitteleurop. Wesen, aber kein Anspruch wird erhoben, dass das Besondere
 ein nationales Element betont wurde. Die Leute in der südlichen Theilgegend,
 in Banat, sind echte Schwaben, ausgewanderte Schwaben. Ganz genau so
 oft sind sie gegangen mit den Leuten in der Zypsergegend. Sie waren Boken für das,
 was jetzt aufblüht in einer anderen Sprache, in einer anderen nationalen Form,
 richtige Boken. Und wenn man genau die Volkstümlichkeit kennt, weiß man,
 wie notwendig diese Auffassen dieser Menschen in einem mitteleurop. Elemente
 war, damit diese mitteleurop. Elemente für sich geteilt können. Ähnliches
 kann sich in zahlreichen anderen Fällen aufweisen. Derjenige, der etwas begreifen
 will, muß bloß auf seinen Begriffsschablonen bestehen, der uns aufzufällig
 dargestellt finden. Hier solche Dinge, daß sie darstellen ein Überwachen des
 nationalen Elements, ein Zurückdrängen des nationalen Prinzips. Es ist in
 Mitteleuropa ^{denfalls alles darauf} angelegt ~~zu sein~~, den Menschen aus den Nationalen heraus zu
 holen, den Menschen an sich heraus zu holen aus den Nationalen. Daher war
 es eine laienliche, Faß eines Deutschen zu nennen. Ich habe das schon ein-
 mal ausgesprochen - obwohl es nur in Mitteleuropa entstehen konnte,
 obwohl es in den repräsentativen Werken Mitteleuropas in einer neuen
 Sinne geföhrt. Wenn man solche Auseinandersetzungen wirklich durchführen
 will, müssen die verschiedenen Vorfälle, die in der Evolution
 der Menschheit stattfinden, ins Auge fassen. Diese Vorfälle zeigen

z. B. wenn man das Augenmerk richtet auf das, was in diesem gesagt ist, daß in der franz. Kultur ein Wideraufblühen des griechischen Alterthums stattgefunden hat. In gewisser Beziehung lebt das griech. Alterthum auf in der deutschen Kunst, namentlich in der deutschen Dichtung. Jemand könnte sagen: lebt denn nicht die griechische Iphigenie in der Goetheschen Iphigenie wieder auf? Hat denn Goethe nicht eine Achilleis geschrieben, wenigstens zum Teil? Nun, solchen Dingen muß man durchaus auf den Grund gehen, wenn man alle Gen. versteht. K. lebt in gewisser Beziehung das Griechenthum. Worauf aber ankommt, ist das das Griechenthum, so wie gelebt hat in der Vorwelt, oder, wiederum, auflebt in dem Verstande der Gemüthsklement der Franzosen. Und es lebt nicht in der Denkweise der einzelnen Franzosen, ^{in der} Individualität, sondern in ^{der Volkseele der} ~~jeder~~ ^{im einzelnen Franzosen} ~~Franzosen~~, insofern es ist als Aufbegehren der franz. Nation selbst. Es lebt in ihm nicht weniger als in Goethe oder Schiller ^{Aufstrebungen} ~~denkungen~~ das alte Griechenthum, weder aufleben noch, aber es wirkt in Frankreich das Griechenthum; genug man kann sich auf Voltaire berufen, da in einem Briefe sagt: „Ich habe stets daran geglaubt, glaube und werde daran glauben, daß Athen, was die Komödie anlangt, von Paris übertrifft wird.“ Racine. Man könnte das vergleichen mit einem ^{Schreiben} ~~Schreiben~~ Schiller an Goethe in einem Briefe: „Wären Sie ... nicht die kalte Natur hinein ... entfalten können.“ Man darf daraus nicht den Glauben schöpfen, daß in Mitteleuropa z. B. das Griechenthum so adäquaten Weis aufsteht, wie in Frankreich. Wenn man die Iphigenie Goethes nimmt, so ist in ihm gewiß eine Schöpfung nach Griechenthum, nach griech. Kunst. Aber ist diese Iphigenie ganz etwas anderes als ein griechischer Kunstwerk, und

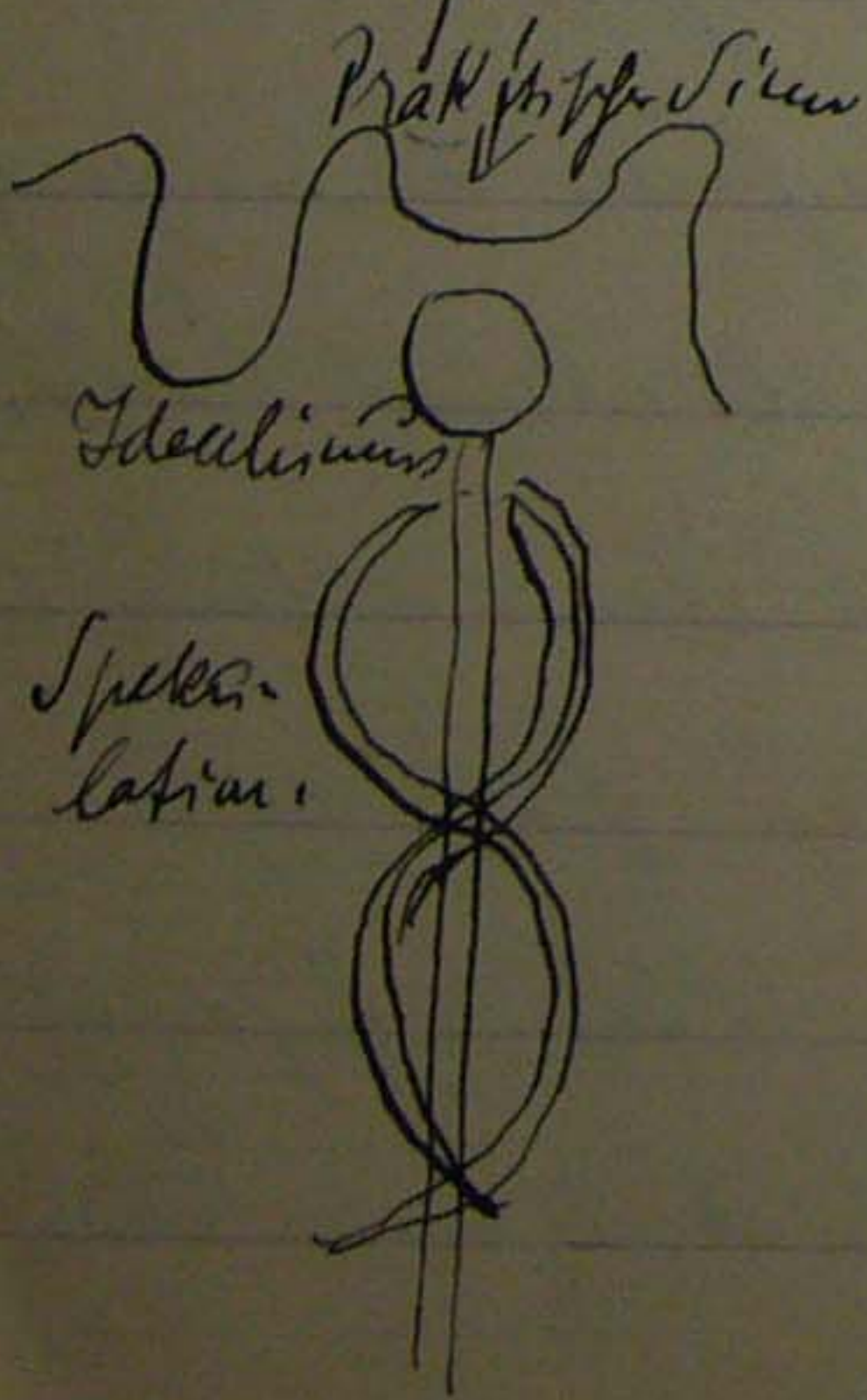
zitat aus Voltaire: „Ich habe stets daran

geglaubt ich glaube und werde stets
daran glauben, dass Athen was
Tragödien und Komödien anlangt,
von Paris in jeder Beziehung übertraffen
werde. Ich behauptete Rühm, dass alle
griechischen Tragödien wie schülernmäßige
Aufgaben aussehen, verglichen mit
den herrlichen Szenen des Corneille und
den vollendeten Tragödien Racine's.“

auf die Art und Weise, wie die Werke Rumpfleiß gestaltet sind, darauf kommt es an. Ich kann zwar nicht diese Dinge mir andeuten; man könnte viel darüber sagen. In der Art zu leben zeigt sich das Wiederanfluten der Teufel. oder Gemüthspele im französischen Volke. Wenn wir Voltaire in seiner Abfertigung der Entwicklungsgeistes der Menschheit betrachten, so erscheint er uns als Greise. Man hat ja allerdings sich hier und dort ganz phantastische Begriffe vom Griechentum zu rechtgezurrt. Wenn man weiß, was Griechentum ist, fühlt man dasselbe in einem kleinen Gedichte Voltaire's. Es ist folgendes entstanden in diesen kleinen Gedichte, da ich, so gut es geht, in deutscher Sprache wiedergeben will: "Voll von Fehlern ... ist Homer, ... und viel Färbensputz setzen Tasso eine Stufe wieder, aber was tragen wir nicht ... Milton. Nach Milton, auf Tasso, von mir zu reden wäre zu viel u. d. w." So hätte ein Grieche selbstverständig nicht über den Homer, aber über andere sich aussprechen können. Das ist ganz griechische Art. Wenn wir auf einen Worte finden, das wir setzen müssen an die Stelle des Wortes Nationalität für die mitteleurop. Kultur so finden wir es rein auf geographischen Notwendigkeit das Wort: Streben nach Individualität. Und in diesem Streben nach Individualität können wir erfassen nicht etwa nur die Deutschen, sondern müssen zu Mitteleuropa rechnen eine ganze Anzahl von anderen Völkern. Dieses Streben nach Individualität haben alle in höchsten Masse. Wir finden dieses Streben nach Individualität bei den Tschechen, Ruthenen, Magyaren, Slowenen und finden es bei dem anderen Pol der Deutschheit, bei den Polen. Bei diesen ist alles Individualität, Individualität bis ins Extrem hinein getrieben, ins Extrem

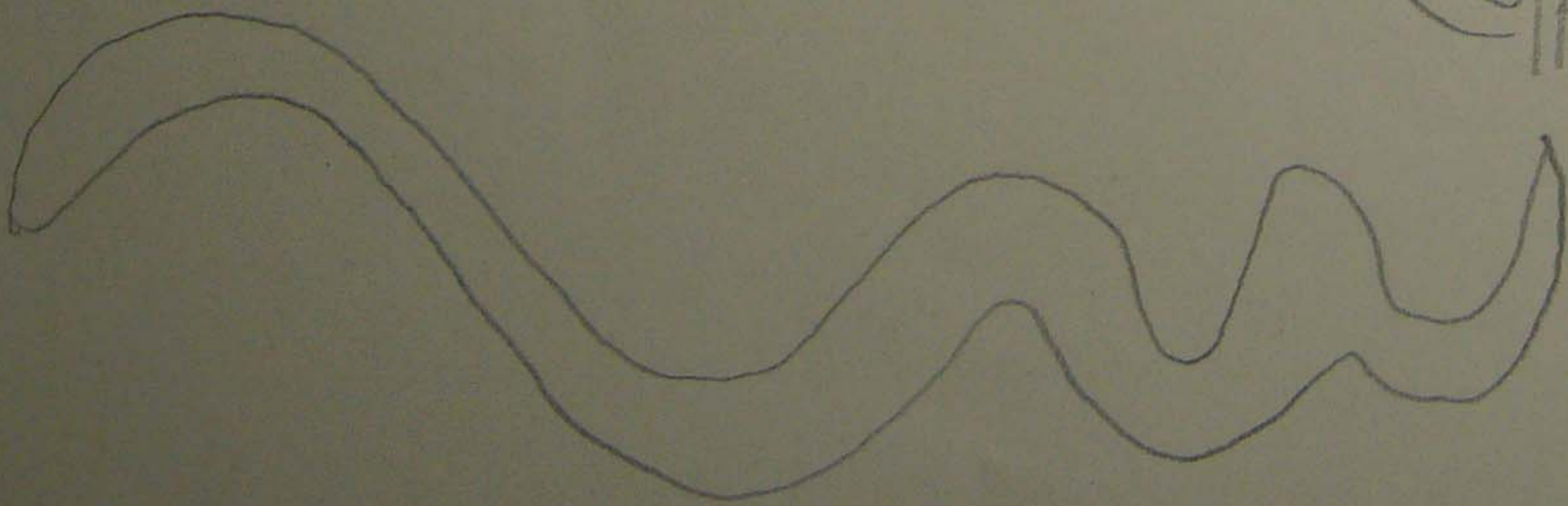
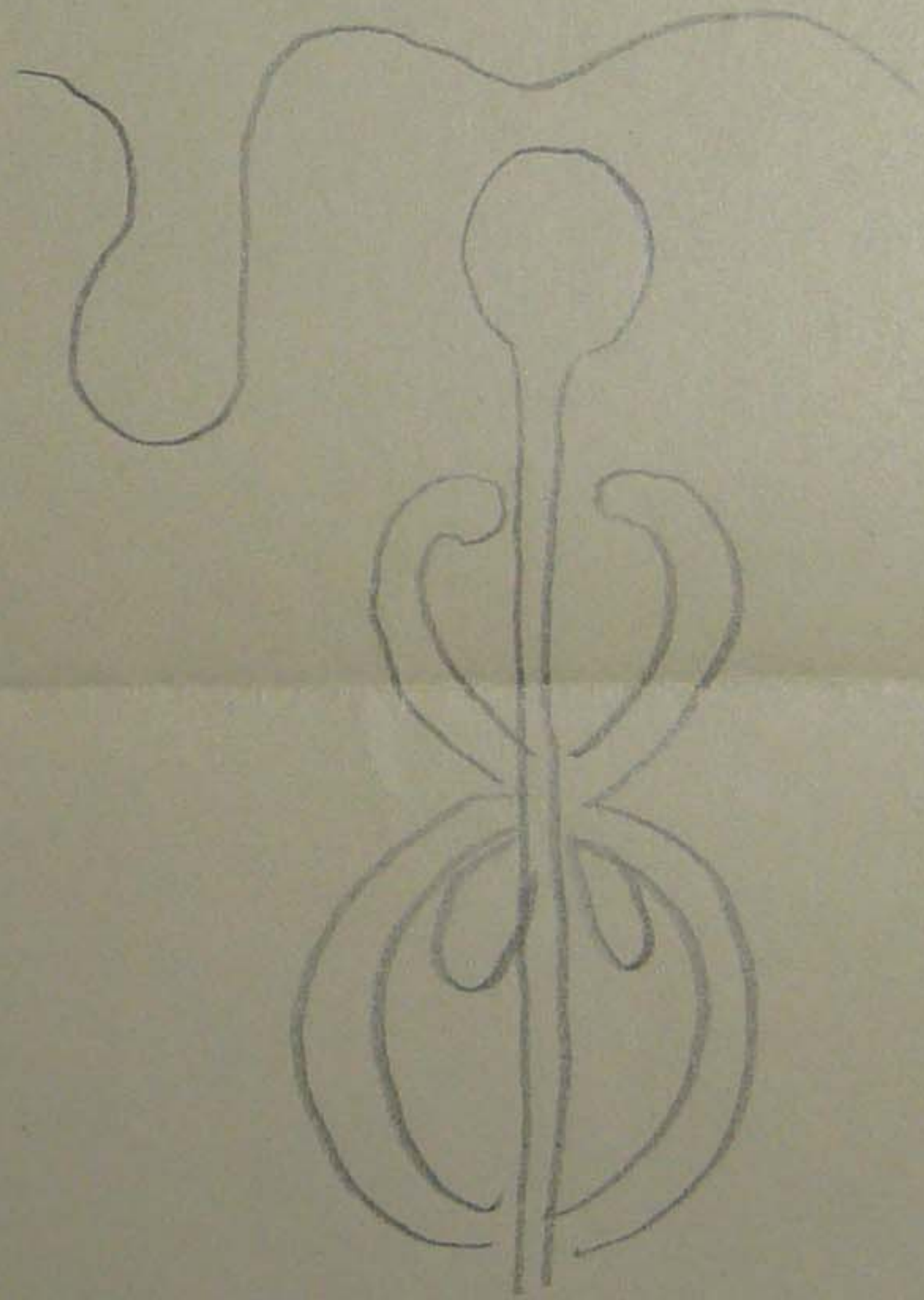
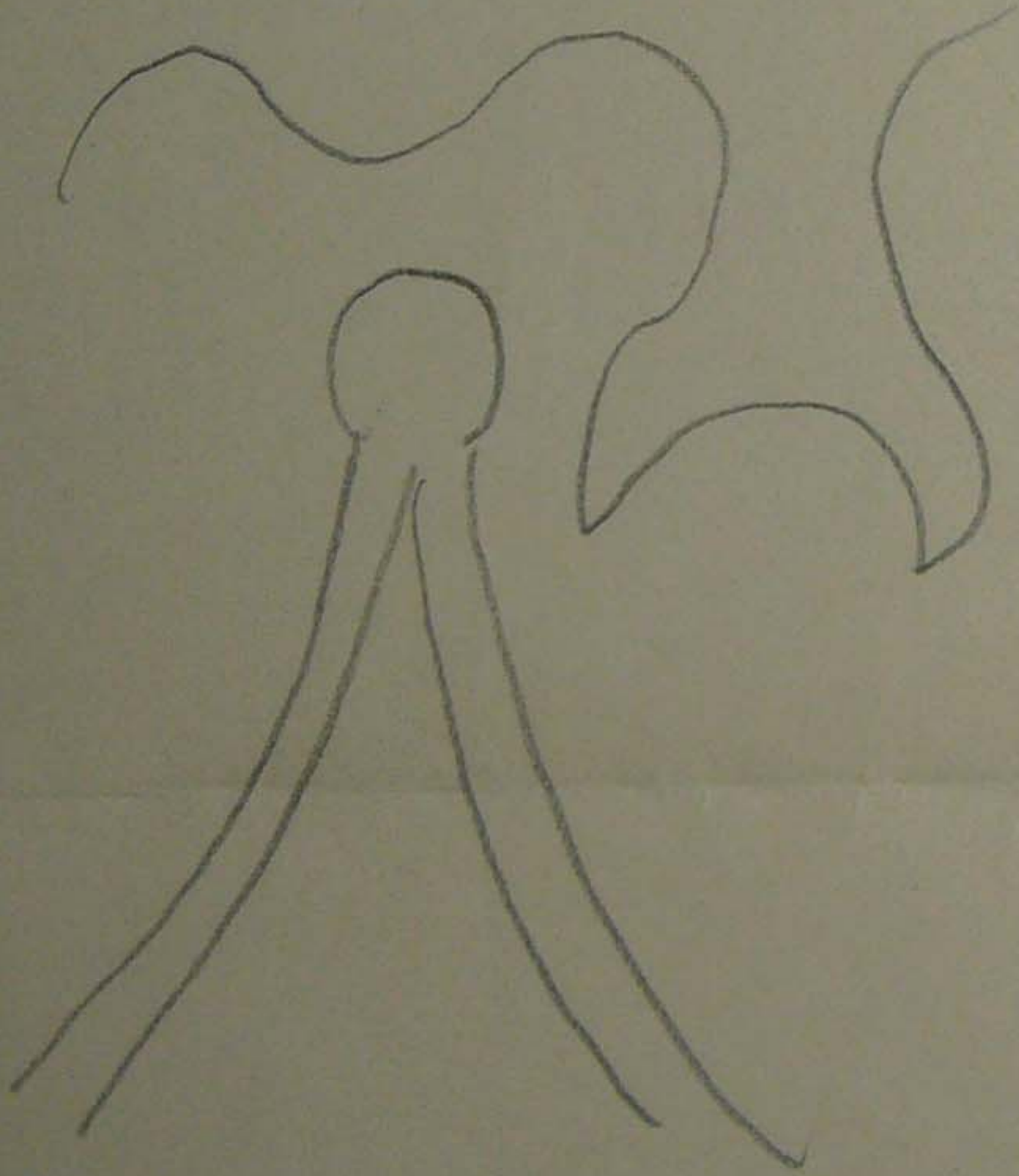
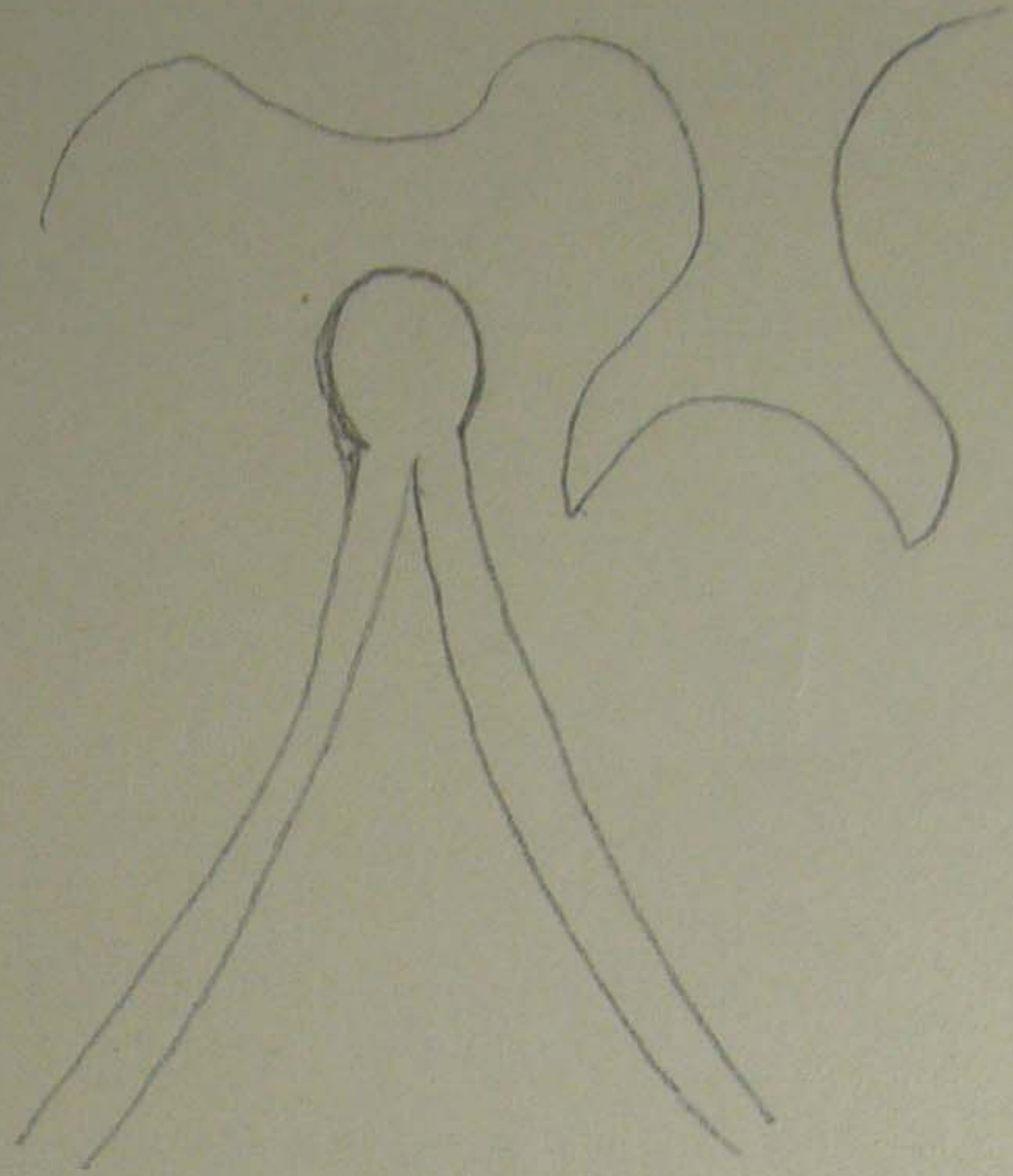
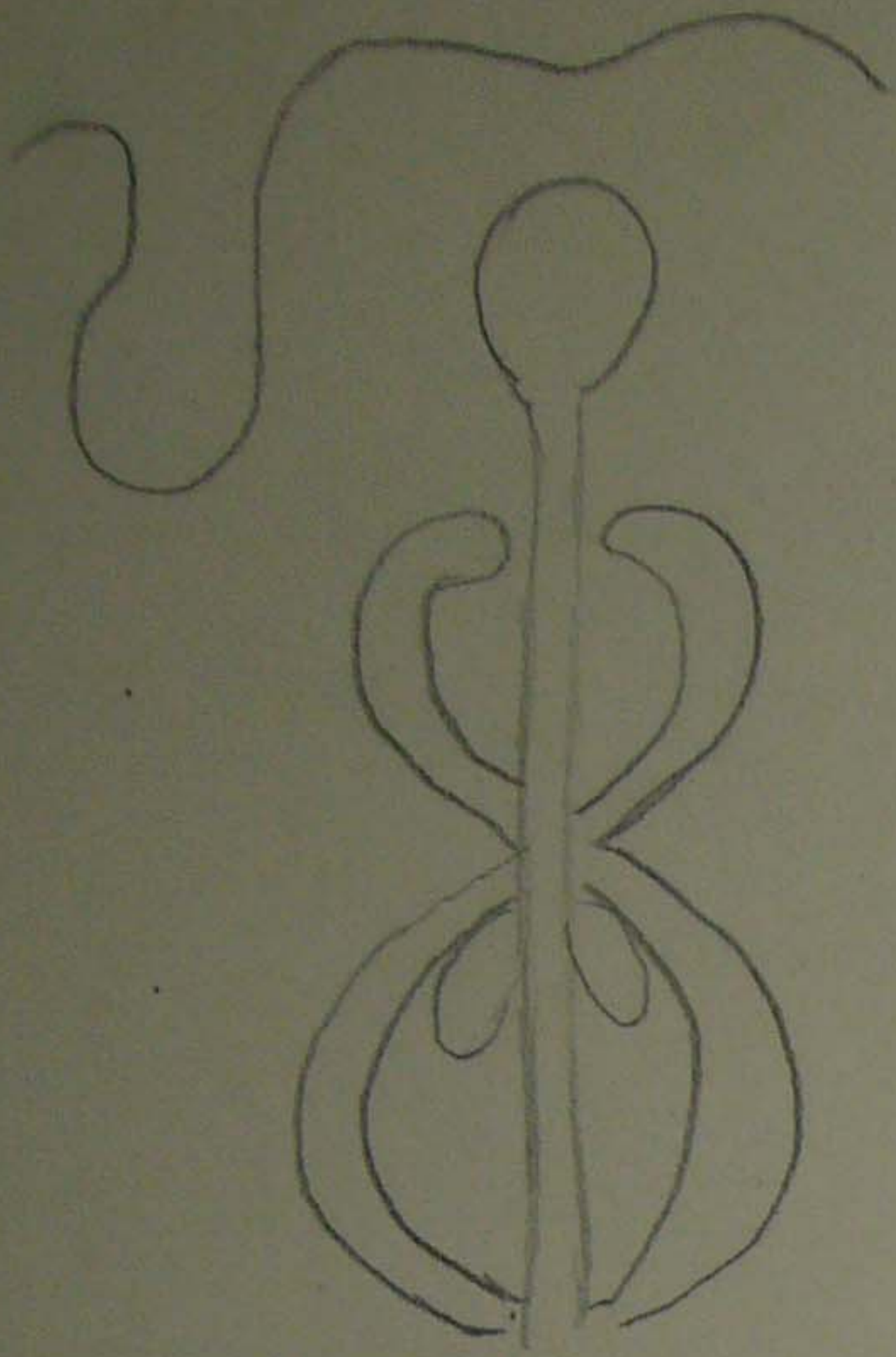
ausgespalten, daher finden wir doch eine so individualistische Weltanschauung, wie die der großen polnischen Männer ^{Turiansky} Mickiewicz und Slowacki, daher der Kern der polnischen Philosophie, der ganz, ob antipathisch, ob sympathisch, auf ^{dem} dem einzelnen Menschen ~~ausfließt~~ ^{beruht}. Wir können jederzeit bei dem, was als polnisch-religiöses Element aufsteigt, absehen davon, daß der betreffende ein Pole ist; und so ist es bei dem ganzen europäischen Volk ^{so daß sich als Gemeinplatz ergibt das} Rumänien, Hongk. ^{streben nach Individualität} ungarisch, das die Kultur Mitteleuropas ausmacht.

In dem polnischen Messianismus ist mehr in Abstraktem gefaßt, mehr als Ideal hingestellt, dasselbe, was in Goethes Faust als Persönlichkeitscharakter, als Streben der einzelnen Person zum Ausdruck kommt. Für alles dieses, was in Mitteleuropa spielt, zeigt sich als das richtige Element dieses Zeichen (Fig. I). Das, was von oben kommt, ist angedeutet in diesem zweigliedrigen Motiv. Es muß zweigliedrig sein aus dem Grunde, weil auf der einen Seite dasjenige ist, was in diesem Mitteleuropa als Idealismus vorhanden ist, auf der andern Seite dasjenige, was an praktischen Sinn vorhanden ist. Dabei kommt es nicht auf die Größe an, es kommt darauf an, daß das Eine neben dem Motiv ist, das das andere über dem Motiv ist über dem Motiv sich wölbt. Das, was über dem Motiv sich wölbt, ist



dasjenige, was in der eigentlichen, ist der starken Art der Zusammenhang der ^(mit dem Grund und Boden) mitteleurop. Völker sich ausdrückt, bei dem Einen mehr, bei dem Andern weniger. Das, was hier sich ausdrückt, ist das, was in gedanklich aktiver Element der Völker Mitteleuropas sich ausdrückt in dem, was zur philosophischen Spekulation hinneigt.

19. Oct. 1915.



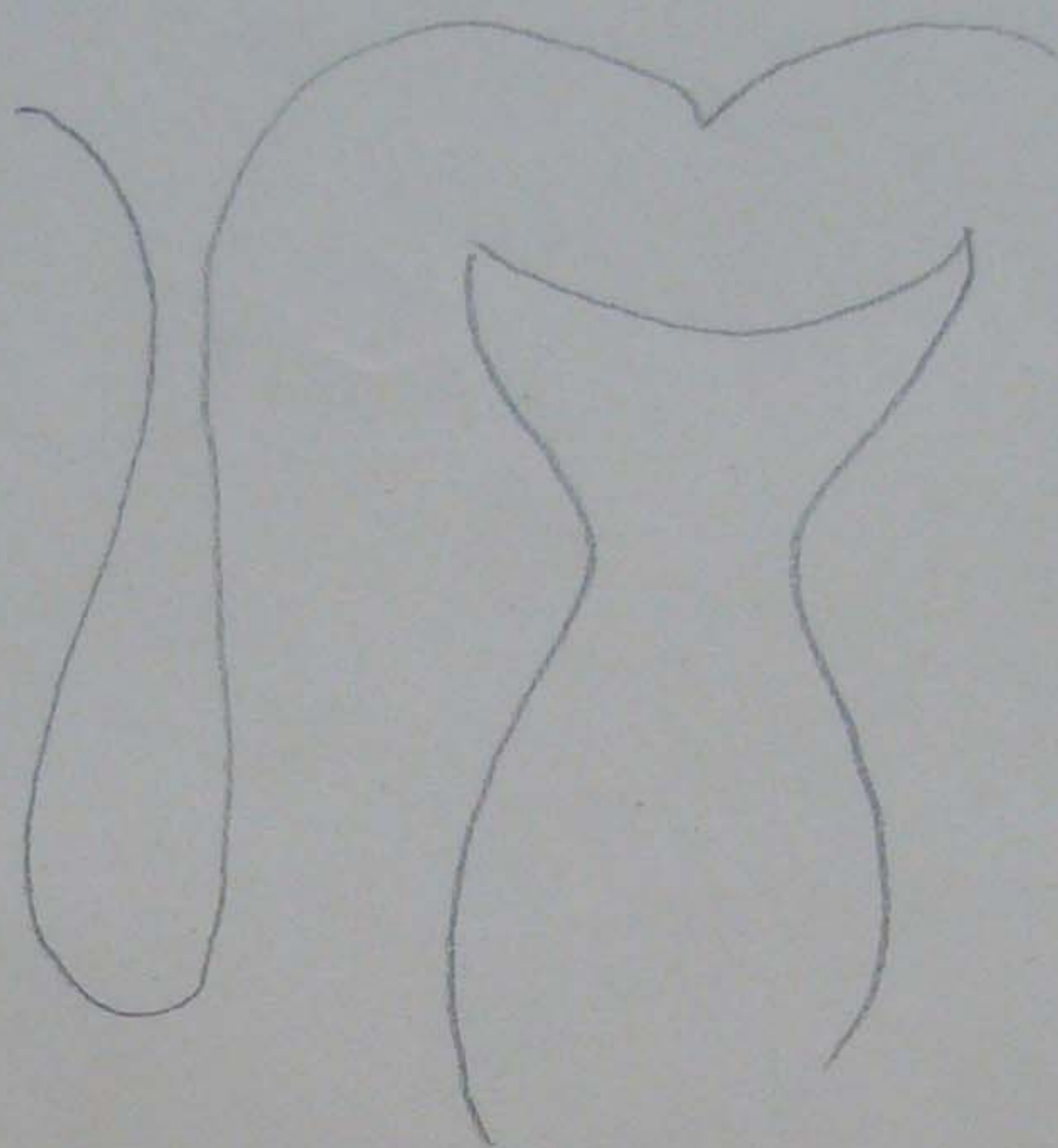
18. Okt. 1911.

I



Saturnus

II



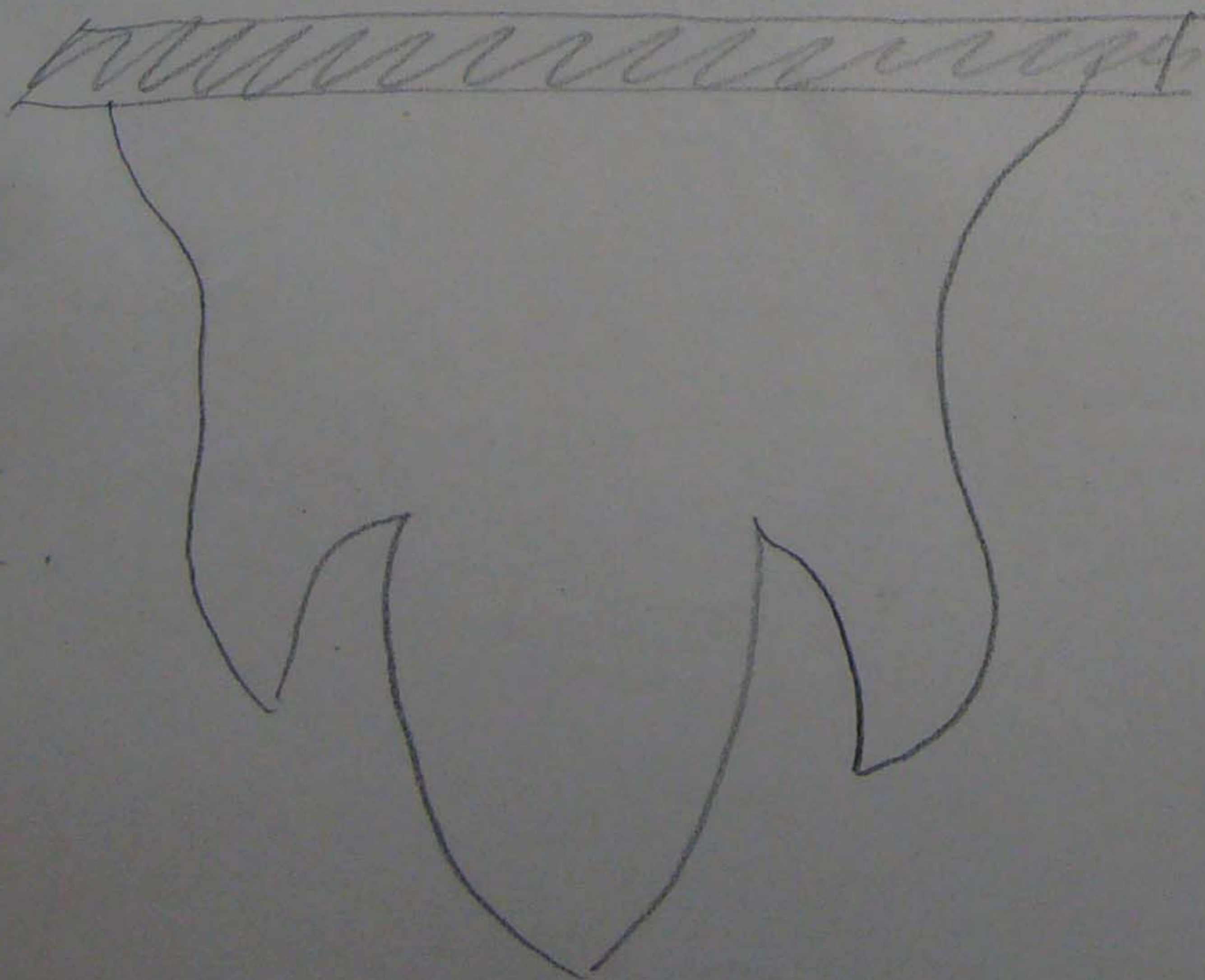
Sonnenheft

III



Mondenartig

IV



Marsartig.

Man set ja die Deutschen im Leben einer auswärtigen Nation einmal so charakterisiert, dass man diese beiden Elemente ^{in diesen Motiven} sehr gut darstellen hat. Man hat gesagt: „Die Deutschen können das Land bebauen, und können in den Wolken sehen.“ Man hat damit wohl die Luftschiff. gemeint, sondern die deutsche Träumerei, wie wenn man sie damals meinte; und können in den Wolken sehen, aber sie werden niemals die Meere befahren können. Es ist das zwar ein sonderbares Urteil, wenn man an die deutsche Hausarbeit denkt, aber es trifft doch zwei, den Deutschen aus der germanischen Welt heraus gegebene Anlagen, die aber zugleich mitteleurop. Anlagen sind. In Ich da ist das: Element der menschlichen Seele gegeben, das vor allen Dingen mit sich selber zurecht kommen muß. Es wird vor allen Dingen daher ein Brodeln und ein Wirren in sich selbst geben in diesem Ich-Elemente. Was auf die Deutschen nach außen für Kriege geführt haben in. auf führen werden, die charakteristischen Kriege sind die, welche die Deutschen gegen Deutsche geführt haben, um in Inneren in sich zur Klarheit zu kommen. Man war diese Kriege verfolgt, ^{dann} hat man ^{ein getreues} das Abbild desjenigen ^{des Menschen} vor sich, was in geschlossenem Ich vor sich geht. Ich habe einmal darauf aufmerksam gemacht, daß das Ich des Menschen einmal voll zu ^{sein} ^{zum Bewußtsein} kommen konnte, wenn nicht jedes Morgen der der Außenwelt sich von neuem entzündete. Die Außenwelt muß jedes Morgen den Menschen aufmerksam machen: „Du bist ein Ich“. Das Ich wäre sonst wohl da, würde aber nicht beachtet werden. Alles, was die Leitlinie der Geistesentf. gibt, bestätigt sich durch die äußere Tat. sachen. Die äußere Konfiguration, die die Staaten ^{in Mitteleuropa} gegeben haben,

vor der Seele stehen, das Ideal, d.h. das, was wir als G. W. wissen über
das Zusammenwirken dieser Seelenglieder, wirklich das unsere daz
beizutragen das an Stelle desjenigen, was jetzt als ein Chaos im Zusam
menwirken vor uns liegt. ~~Demnach~~ dasjenige entbehrt, was uns als Ideal
des Zusammenwirkens auf in der menschlichen Einzelseele ^{erschauen muß} sich dar
stellt. Das ist möglich, aber nur wenn jeder Einzelne sich zu Objektivität
durchsetzt, ^{ringt} d. h. Einzelne steht höher als die Nation der Illusionen als
die Nation. Heute ^{sind diese Dinge unvollständig getrieben} ~~ist es in dieser Beziehung~~ auf betriebsend. Solche
Bemerkungen ^{sind ich mir schon einmal gewöhnt, es} ~~warfen~~ meine spirituelle Pflicht. Nur deshalb
mach ich die Bemerkungen, wirklich, weil es meine spirituelle Pflicht
ist. Sehen Sie, heute leben wir in einer Zeit, in welcher mehr als je der
Blick gehoben erscheint für das, was die angestrebte Harmonie der
angewandten Töchter - Seelenglieder anwirft, und alles das, was
zu uns herein vorgeht - ich will nicht einmal den Hauptnachdruck
darauf legen, ^{die muß man an anderen Notwendigkeiten begreifen} ~~was in den schlechten Verhältnissen~~ ^{auf das} ~~was vorgeht in~~
den Bemerkungen der einzelnen Völker ^{alles} - das pfiehlt in der unbesten
Weise zu widersprechen dem, was sein sollte. Ich habe selbst hier
darauf aufmerksam gemacht wie, ich möchte sagen, herein geflogen
ist ⁱⁿ mein letztes Buch, durchbrechend auf S. 206 ^{und} ~~hier~~ ^{herin} geflogen
hat der Krieg. Dasjenige was unvollständig in diesem Buche, nach der
S. 206, namentlich der skizzenhafte Ausblick auf die Anthro
pologie, wurde schon während des Krieges geschrieben. Ich habe
in ganz objektiven Weise darzustellen versucht die Philosophie
des Boutroux, des Bergson. Ich glaube nicht, daß irgend

jemand in der Kürze, in der er gesprochen mußte, vernünftigen Raum den
 Ton vollster Objektivität. Es mußte auf eine Tatsache hingewiesen
 werden, auf die Tatsache, dass Bergson's Philosophie nicht objektiv
 ist und dass Bergson's Philosophie eine leichtgewobene Philosophie
 ist in gewissem Sinne. Ohne ein Urteil abzugeben, wurde dies dahin,
 die Ansichten Boutroux und Bergson's angeführt. Dann folgt
 der Satz: „Aus leichtgewobenem, leichterringbarem Nachdenken
 bringt damit Bergson eine Idee der Entwicklung hervor, welche
 bereits vorher 1882 W. H. Preuss in seinem Buche: „Geist und Stoff“
 (Oldenburg 2. Aufl. 1899) gedankentreu ausgesprochen hat.“
 Und dann wird die Philosophie des einsamen Denkers abgehandelt. Es wäre natürlich
 Bergson's Pflicht gewesen, die Philosophie des Preuss zu kennen. Ich sage aus-
 drücklich, es wäre seine Pflicht gewesen, die Philosophie des Preuss zu kennen, denn
 ein Philosoph, der schreiben will, muss die Philosophen seiner Zeit kennen. Ich sage
 das, damit nicht jemand sagen könnte, ^{ich hätte gesagt} Bergson hätte absichtlich Preuss verflüchtigt,
 das habe ich nicht gesagt. Es steht also hier das, was ich vor aller Welt verantworten kann.
 „Aus leichtgewobenem, leichterringbarem Nachdenken bringt damit Bergson
 eine Idee der Entwicklung hervor, welche bereits vorher 1882 W. H. Preuss in
 seinem Buche „Geist und Stoff“ gedankentreu ausgesprochen hat.“ Nehmen wir an
 alles das, was die Völker über einander gesagt haben, in den letzten Tagen, wäre
 nicht gekommen, so wäre das selbstverständlich eine ganz objektive Tatsache,
 die jeder, wo er sich steht in der Welt, als objektiv ansehen wird. Selbstver-
 ständlich werde ich zu keiner Zeit etwas anderes sagen. Aber dasselbe Faktum
 tritt auch in einer Rede entgegen, die gehalten worden ist am 10. Sept. 1914

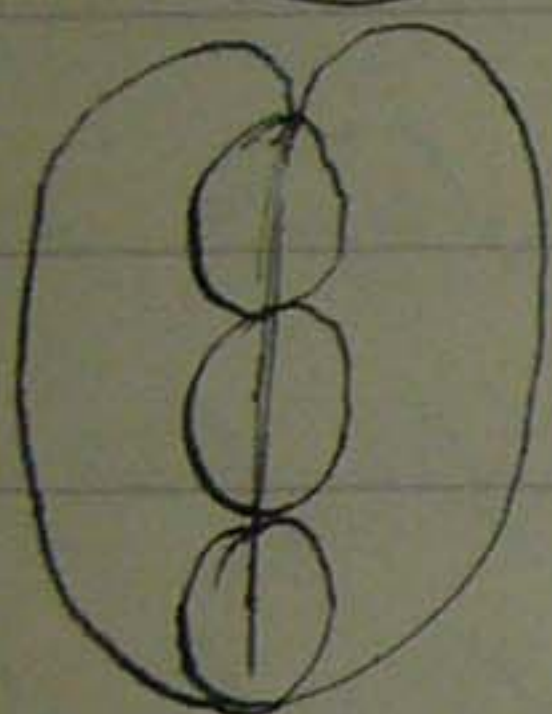
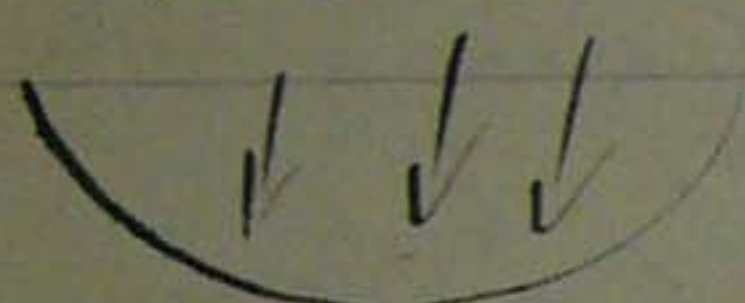
von Wüsth über den fahrhaften Krieg. Ich habe ich wohl die Empfindung
so stark gefühlt: Da Du mach die Musik. ^{wie bei dem Durchlesen dieser Rede} "Was sagt Wüsth" bei einer
die Bergem gemacht haben soll, damit hoffe immer noch, dass ihm
das angelistet worden ist, denn es wäre zu läppisch, wenn man es ihm zu
trauen sollte. Wüsth sagt: "Das ist es, was diesen Krieg für uns zu einer
so pfuerzlichen Erkenntnis macht. Mitleid empfindet."

Ich will nichts anderes sagen, als das diese Gesetze gesprochen worden sind, um
nicht damit mich einwandfandlos erklären. Weiter sagt er: " in der Welt zu
pfücken." So darf selbstverständlich die Ich-Kritik nicht sprechen über die
Verfälschung der Gemütskultur. So darf man sagen: Es ist getrieben dasjenige,
was sein sollte, aber wenn eine genügend große Anzahl von Leuten G. W.
in der Hand wirklich gepflogen haben, von G. W. wirklich durchdrungen sind,
so wird gerade aus dieser Mischung hervorgehen, was wir als Ideal was wir
haben müssen aus der Wahrheit der G. W. heraus, Wir müssen uns
genügend ^{trifft} ~~bleibt~~ in dieser Wahrheit drinnen stehen, und wir können ^{recht} so ~~so~~
pfücken. Dasjenige, das ~~ich~~ empfinden will, die Wahrheit von den Verhältnissen
der verschiedenen Kulturen, das ist das, was in äußeren Säulen ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~
Architraven darinnen ist; es setzt sich die verschiedenen Wirkungen an die
verschiedenen Formmotive, und man wird erkennen, welche die ^{geistigen} ~~geistigen~~
Verhältnisse auf die einzelnen Nationen sind. Da ist kein Motiv dem Zufall
verworfen. Da ist alles so, dass man sagen kann: Weit ein Motiv von der 3. ³
zur 5. Säule geht, ist da eine Beziehung dazwischen dem Volk, das die
dritte Säule ausdrückt und dem Volk, das die 5. Säule ausdrückt. *

Da gehen Sie in den Park hinein durch das Tor der Westseite, gegen den Osten
* Die inneren Brückenverhältnisse des Seelenlebens der Völker können Sie ablezen in dem Archi-
traven.

wenn man an dieser Stelle kommt, die Worte etwas ganz anderes bedeuten als
 sonst, wenn man ^{den Charakter der} Sache ganz adäquat treffen will. Man kann nicht von dem
 russischen Wesen in dem Sinne sprechen, wie man englischen, französischen, italienischen Wesen.
 Schon bei den Mittelalterländern war es nicht möglich von nationalem Wesen zu sprechen
 in demselben Sinne, wie bei den ^{nur wenige Stammesgruppen} westeurop. Völkern, ^{von dem russischen Wesen.} denn der ~~West~~ ^{dem} Blick
 blickt hinwärt auf Rom land, blickt ~~ist~~ ^{ist} etwas Ähnliches entgegen, wie das,
 das auf die engl., franz., ital., spanische Kultur den Blick richtet. Nein.
 Da blicken uns entgegen nationale Kulturen, deren Grundwesen wir finden, wenn
 wir uns in das vertiefen, was da ist als Kultur. Bei dem deutschen Wesen finden
 wir ein "Streben" nach etwas, was ^{nicht} ~~ist~~ ^{ein nicht Fertiges,} da ist, was als Ideal wir da ist, aber dieses
 Streben lebt in Blüte, in Aufsteigen Mittelalters. Wir blicken nach Osten,
 wir erblicken eine grandios gepflegte Religions-Philosophie, vor allem eine
 religiöse Kultur. Aber ist sie russisch zu nennen? Wenn die Russen es auf
 sich, so ist es doch nicht so, denn sie ist eine Fortsetzung dessen, was von alten
 Byzanz gekommen ist. Es ist ganz natürlich, daß das, was in der europäischen
 Seele lebt, aus der europ. S. kommt, was in der Teich S. lebt, aus der T. S.
 kommt, was in der Bew. S. lebt, aus der B. S. kommt, was im Ich lebt,
 wenn es auf ein Fünftiges, ein Wundertes ist, aus dem Ich kommt. Was aber
 aus dem Geist selbst kommt, ist etwas, was sich herabsenkt, sich wiederholt.
 Wir haben die europ. S., die T. S., die B. S. d. das Ich und das aus dem
 Manas, als das, was sich herabsenkt, zu konstruieren. Die große Vorverkei-
 lung des Manas wird dahin zu verstehen sein, daß etwas mir herabträn selbst
 kommt als etwas Brauch. So sehen wir, daß im Gegenwärtigen, also freudig
 da ^{was sie früher als ihre Kultur erlebt} in Osten ^{Freund} ^{und} ^{dem} Momente, wo die griechisch byzantinische Kultur ^{gelebt}

sind, hi zu den äußeren Einrichtungen, die dem Peter den Großen gefolgt waren, als von außen, wie das Geistesleben zu den Seelenkräften kommt, herüber steht, wie daß das Geistesleben selbstverständlich seinen wahren Charakter erst in Zukunft empfangt, daß aber die russische Seele sich vorbereiten hat, diese Geisteskräfte zu empfangen, sich zu gewöhnen hat, diese Geisteskräfte zu empfangen. Es ist selbstver-



ständlich: Was, was jetzt aus der Fremde aus die russische Seele herangekommen ist, ist nicht das Geistesleben, das in Zukunft kommen wird. Aber so, wie das byzantinische, das östliche Christentum, wie die westliche Kultur sich niedergesetzt hat auf die russischen Seelen, so wird es später das Geistesleben. Es ist die

die Neigung zum

Vorbereitung dazu, ~~Lehrer der Herabsetzung~~ ^{die Neigung zum} ~~und dem~~ empfangen. Beispiele können für alles angeführt werden, wobei G. W. die Leitlinien gibt. Ein naheliegender Beispiel ist folgende. Ich habe die Größe des Philosophen Solowjoff oft hervorgehoben. Es pflegte mir zu nahest die geistige Erkenntnis die Größe dieses Philosophen Solowjoff vor, den ich weiß, dessen noch größer ist, seit er 1900 gestorben ist, aber vorher war, daß er noch größer gewesen sei während dem Jahre 1900, als er früher pflegte gewesen hatte. Aber wir betrachten in die tatsächlichen Verhältnisse. Die Riesen sind selbst davon zu bezeugen. Nach und nach ist man von Solowjoff als Deutsche übersetzt worden, zu nahest von ^{Mina} Hoffmann und dann von Kerkel, (die kleineren Sachen) dann das ausgezeichnete Buch, das Frau von Vacans übersetzt hat: Geistige Grundlagen d. d. w. (Wladimir Solowjoff, auser. Werke. Aus d. Russ. von Harry Köhler. Die geist. Grundlagen des Lebens. Die Geisteswissenschaft des Fortschritts. Sonntags- u. Osterhefte. Dr. Geogr. Eugen Diederichs Jena 1914) —

Nun versenke man sich als Mitteleuropäer in die Werke Soloweff, Es war sehr
 Eigentümliches, kann man da merken, namentlich auf der letzten Überlegung. Derjenige,
 der augenwärtig ist mit alledem, was die Phil. Mitteleuropa bietet, wird sich gewiss
 bei Soloweff fragen: Nun, was bietet er denn Neues gegenüber der westlichen, der
 mitteleurop. Philos.? Was bietet er Neues? Suchen Sie im Anfang an,
 in dem, was vorliegt, Keins einzigen neuen Gedanke; alles, was vorliegt, ist westl.
 Philos., dem Wortlaut nach nicht, nicht, auf gar nicht, nicht einmal in einer
 Wendung, was nicht entsprucht dem Satzgepräge, dem Wortlaut nach in Western
 Sprache geschrieben werden können. Und das, etwas ganz anderes! Aber wenn Sie
 in der Philos. lesen, in dem Lesen, was ausgesprochen ist, in dem Sprechen,
 was da gesagt ist, in dem, was Sie lesen in dem wie ein westeurop. Buch,
 so finden Sie es nicht, was da anders ist, dann dieser Andere steht nicht in
 dem Buche darinnen, in Keiner Wendung, und ist das darinnen enthalten,
 ist wahrhaftig darinnen enthalten, ist dasjenige, was man nur in der
^{fühlender spürt} ~~Text hat~~, nachdem man ^{das Buch} ~~es~~ gelesen hat. Trotzdem man sich über-
 zeugt hat, dass nicht anders, als westeurop. Philos. darinnen enthalten
 ist. Es ist ein gewisser „timbre“ der Empfindens, der sich Fühlens
 in etwas, was dem Westeurop. sogar empfinden kann wie ein ganz gewisse
 Atmosphäre. Ich nicht sagen, namentlich ist man darinnen, wie in
 einem Backstein, besonders wenn große, bedeutsame Fragen aufgeworfen
 werden. Und dann, wenn Sie neugierig einen Satz verfolgen zu ^{werden Sie bemerken, dass} ~~Stützpunkten~~
 nicht herauskommt, ^{nicht in} ~~weil~~ ^{Stille} wie bei westeurop. Philosophen, gar nicht
 derartiges, ein Gefühl, sonder aber ist anspiegeln, der aus blüht wie ein Unend-
 liches, wie ein Erwartungs-voller, ein Gefühl, sonder, der ungeschaffenen Charakter hat.

Allerdings ist es eine gewisse Illusion, die sich dem Westeuropäer etwas ge-
fährlich werden kann, wenn er auf sie sich verläßt. Wenn man nicht betrachtet
ist mit allen denjenigen, was in der menschl. Seele vorhanden ist, merkt man die
Lage gar nicht an. hat einfach einen westeurop. Philos. vor sich. Es ist eine eigen-
artige Reflexion, die so recht darauf hinweist, daß das, was in dem Osten
kommen wird, überhaupt unheimlich ausgesprochen ist und nicht in Worte gefasst ist.
Man kann von einer anderen Seite die Eigentümlichkeit ^{der europäischen Kultur} ^{Kultur} sehen, wenn
man z. B. folgendes in der Seele sieht: Schon bei etwas von der ganzen menschl.
Verfassung der Gemütskultur liegt in einem Volkstümlichen Worte, wo eine ^{dafür} steht
dafür, aus Symptomen Realität zu empfinden, weiß das empfindende Vol.
Sache wird geglaubt mit Recht des Wort: Wenn Gott nicht existiert, müßte
man ihn finden. Darunter voraus, ^{denen zum "Spas"} ^{wäre man imstande wohl nicht zu finden.}
wird ein Geist sagen, der ganz aus der Welt der Gem. Seele heraus wirkt, der ganz
Vutranen hat zu dem was aus der Welt der Gem. S. kommt, bis auf das Befinden
dem das Befinden gehört zur Welt Seele. Und jetzt nehmen wir eine Prüfung, Ba-
^{nur} ~~Römer~~ (/) er hat den Spruch anders geprägt; das ist sehr merkwürdig: Wenn Gott
da sein sollte, so müßte man ihn abspassen, ^{Prinzipal} sagt er. Er findet, daß es aus
seiner Subjektivität zu werfen, nicht etwa kann, daß Gott da ist. Und sehr charakter-
istisch ist ein Wort, daß Bakunin geprägt hat: "Gott ist - ^{und} ~~das~~ der Mensch
ein Klavier." das ist die eine Alternative. Die andere: der Mensch ist frei, also
gibt es keinen Gott. ^{In} ~~Lohn~~ kann ^{gewöhnlich} ~~denjenigen~~ nicht begreifen, ^{wie man} ~~aus diesem Zirkel~~
heraus kommt. ^{Aus dem Zirkel} ~~Jetzt wollen wir wählen und wählen natürlich das zweite:~~ "Der
Mensch ist frei, also gibt es keinen Gott." — P. stellt die ganze westeurop. Kultur
vor dem Osten. Die westeur. K. kann die Idee der freien Entwicklung zu nichts

mit der Gottesidee auf vereinbaren. Aber die österr. K. sagt: Ja, wenn ich frei
 sein soll, d. h. auch mich selber heraus denken, fühlen, wollen, dann darf kein
 Gott existieren. Es gibt keinen über mir. Man fühlt die ganze Kluft zwischen
 Empf. d. Verst. d. Bew. d. Ich - und dem Geist selbst, das auf was in sich
 wenn Gegenteil dastet im Osten. Man fühlt die ganze Kluft an dem, was aus
 vom Osten entgegengesetzt. Denn die Unverwundbarkeit d. Ostens mit dem Westen,
 man fühlt sie in der eigentümlichen Weise, wie reagieren repräsentative Nationen
 des Ostens auf die westl. Kultur. Wer sollte uns Westen verstehen, wenn er nicht
 sein Schicksal der östl. R. ist, was der Teufel zu Ioan Karamazov sagt?
 Wer versteht so ohne Weiteres, was Gorki eine grausige aber wahre Wahrheit
 nennt? „Ja, was ist der diese Mensch etc.“ Wer versteht uns Westen so ohne Weiteres,
 dasjenige, was uns Persönlichkeit bei Gorki sagt: „Die Feste meiner zerpfundenen
 Seele . . . oh, ich Schürken.“ Und ein anderer, der Schauspieler gespielt
 ist, spricht sich aus über sein Verhältnis zum Publikum: „Bis zum . . .
 ekelhaft war uns diese Publikum . . . der Teufel hole solche mit
 einander!“ Nun, zu lachen ist nicht darüber, aber das Verständnis wird
 etwas schwer in Westen, denn solche Dinge drücken sich aus der ungeschaffenen
 Leid des Ostens, wenn empfunden wird die Kluft zwischen dem, was werden
 soll im Osten und dem, was in Westen und in Mitteleuropa sich entwickelt, die
 ungeschaffene Kluft. Und es weiß sich da, was sich zeigt, darauf für, dass alles
 dasjenige, was im Osten lebt, heute auf ganz und gar nicht der Osten ist.
 Dieser Osten ist etwas, was uns vorausgeschritten ist, woran dieser Osten selber
 auf nicht viel mehr, wenn es erst empfunden an fängt, was einmal in die Kluft
 werden wird. Schwestern müssen diesem Osten werden, die Brücke zu finden zum Westen.

Schwerig müssen sein werden, sich selber zu finden. Denn es liegt uns ja kein Geringeres
 Phänomen vor als dieses: Der Osten lebt auf im Gefühle, lebt auf in dem Unaus-
 sprechbaren, sucht nach Formen der Aussprache, sucht sie im Westen oder im besten
 Falle für ihn in dem, was Byzanz gebraucht hat. Und wenn er es ausspricht, ist es nicht
 aus dem eigenen Munde, ist es ein Fremdes, ist es nicht Eigenes. Aber über alle Klüfte
 führt einen, führt das, was wahre G. W. ist. Und wenn sich uns jetzt schon ein west-
 licher Mittel-Europa zeigen kann, dass die weitere Evolution in Abände gehen würde,
 ohne G. W., so zeigt sich uns in Osten ganz ein solches, dass eine Unmöglichkeit
 vorliegt, ohne dass über diese Kultur der Mahnung heraufkommt, dass eine
 Unmöglichkeit vorliegt, weiter zu kommen, ohne die Festkündigung des
 G. W. In der G. W. werden die Menschen sich verstehen. Und sie werden sich auf
 so verstehen, dass auch uns ihr schöpferischer Trieb in der G. W. neue Befriedigung
 findet, sondern dass diese G. W. auf die Kultur leiden geheilt werden. Mehr
 als sonst wo wird man uns in Osten Gelegenheit haben, die heutigen Begegnung
 als eine starke Prüfung zu empfinden. Denn dasjenige, was empfunden werden
 wird müssen, wird uns vollen Gegensatz setzen zu dem, was in diesem Osten den
 Krieg gewollt hat. Und uns mehr als im Westen, d. h. uns mehr als in Mittel-
 europa gilt es für den Osten, dass sich zu identifizieren mit dem Motiv, mit dem
 aktiven Motiv des Krieges, eine Verleugnung des eigenen Wesens ist. Alle das;
was zu diesem Krieg geführt hat, wird empfunden müssen in Osten. Und was aus diesem
 Krieg für den Osten wird, wird empfunden müssen, wenn der Heil, wenn die Sonne
 des Heiles für den Osten aufgehen soll. — Aus Heil soll das was sein außer
 dem, dem alles dasjenige, was ich versuche, mit Skizzenheften
 Worten zu einer Interpretation zu sagen. Und tiefer als in meinen Worten, können

wenn Sie den Baß richtig empfinden.

Sie dasjenige, was ich eben gesagt habe, empfinden, das immer leicht ist, man muß nur jede Windung und jede Stütze, die in den Windungen liegt, richtig empfinden. Das soll unser Baß sein, was man nennen kann ein Köppelchen gegenseitigen Verständnisses der europ. Menschen. So ist er vielleicht in einem ganz be-



sondnen Sinne - ich weiß diese Dinge auszusprechen - auch etwas von dem, was ich gesagt habe in der Vorrede zu meiner Theosophie. Theosophie ist etwas, was unsere Zeit ^{verständnismäßig} ebenso ^{abweist}, wie sie es auf der anderen Seite wieder

^{sehr} ~~valant~~ und gerade bräut, wahrhaftig bräut. Wenn wir die Zeit ^{europäische} angriff, geht betrachten, können wir sagen: Theosophie ist etwas, was die ^{europäische} Menschheit gerade in der jetzigen Epoche als etwas so Fernes sah, wie es ihr nahe stehen sollte und wie sie es unterbewußt mit jeder Faser, jedes Herzens verlangt. Denn wenn Theosophie so einbringt in unsere Herzen, wie es uns andeutungsweise ~~frei~~ gesagt werden konnte, durch Interpretierung der Sünden und Archi-
traven - Formen, werden die Seelen der europ. Menschheit in richtiger Weise zu einander lesen. Und wenn Theosophie, in. darfst für die jetzige Zeit das uns Nichtigen, die Miffia ausführt, daß sie klärend in die unruhigen Gedanken eingreift, sie wirklich klärt, durchsetzt und zu rechtbringt, wird unsere viel gerade für die nächste Zukunft schon gewonnen sein. Denn neben dem, daß die Herzen nicht richtig zu einander lesen in Gegenwartigen Zeitpunkt, dessen Karma wir erleben, stehen auf die Gedanken nicht richtig. Die Menschen wollen sich nicht verstehen. Aber unser Kri Menschen leben sich vollends auf uns so angelegen wie in der jetzigen Zeit. Das ist Plinius unfalsch da, was auf dem Schlachtfeld geschehe, weil es Zeigen unserer Zeit.

nachhaltiger wirkt und bis hin auf uns Geistes wirkt. Aber im Grunde ist das Lotterigkeit des Denkens derjenigen, was, es seit Jahr hundert gebracht hat das Theosophie etwas ist, das der Dürftigste v. Nothwendigste ist für die Menschheit. Man darf schon die Frage aufwerfen: Können heute die Leute aufdenken? Und die andere Frage kann man aufwerfen: Fühlen die Leute auf, dass ^{das Wahre, Wirkliche, die Tatsachen} ~~man es~~ haben muss, worüber man denken erspricht, wenn sie denken und sprechen? Diese beiden Fragen müsste ich schon aufwerfen. Wie gesagt, ich bin dazu verpflichtet. Darin, was in Mittel. Nur, ~~was~~ ^{was} ~~hat~~ ^{hat} der amerik. Ex-Präs. Roosevelt, Bernhardismus genannt. Ich will nicht sprechen darüber, was diese Exprim. gesagt hat, sondern ich will ein kleines Probchen, das ja zu denjenigen gehört, die gewöhnlich nicht bemerkt werden, hier vor Ihnen zum Ausdruck bringen. Im Grunde genommen ist das Buch, das ich hier in der Hand habe und auf das ja Roosevelt angesprochen hat, ein sehr ernstes Buch ^{Friedrich} ^{geb. 1849} ^{Musee} ¹⁹¹² v. Bernhardt: ~~der Krieg der Zukunft~~. Der, der es geschrieben hat, müsste auf äußerste, exotische Weise sehr viel von diesen Kriegen. Deshalb ist in diesem Buche etwas außerordentlich Instruktives. Aber wie steht es mit dem Denken eines so in seiner Art aufrichtigen Buches? Da ist ein Kapitel: "Das Recht zum Kriege." Selbstverständlich, wenn man von einem Recht zum Kriege spricht, muss man auf den Standpunkt stellen, der erzeugt wird durch Völkergemeinschaften, nicht durch Menschen. ~~Kämpfe Individualität steht höher als der Mensch~~. Man muss aus dem Bewusstsein der künftigen und abtunenden Geistes sprechen. Hier findet sich ein Satz, der vom Standpunkt des Verfassers so gut als möglich gemeint ist. Es wird versucht, zu erklären, dass, solange es Völkergemeinschaften, Völker ein Recht haben, sich zu bekriegen. Nun ein Satz, der hier steht: "Wider"

Einzelne nichts sittlich Höheres leisten kann als mit, etc. — — —
 Schöpfen, hier wird die höchste Selbständigkeit als Ideal charakterisiert. Dann
 heisst es weiter: „ Ehre und Würde einzusetzen. „ Wir, ein salto
 mortale, wie es früher nicht zu denken ist: „ wie eine einzelne Individualität . . .
 Die Sache ist richtig, aber der Gedanke ist das Follste, das man sich
 denken kann. Die Sache ist richtig. Die Staaten können nicht auf einem selbst-
 losen Standpunkt stattfinden, weil da ganz andere Verhältnisse vorliegen. Man
 muss sich das nur klar machen. Stellen Sie sich auf den Standpunkt eines
 österreichischen Staatsmannes, nachdem das gesagt war, was zu dem Atter-
 hat ein Serben in Serajewo geführt hat. Kann man da im Sinne des Satzes
 sprechen? Keineswegs. Der Staatsmann hat zu handeln in dem Sinne, wie der
 Episcopus des Staates es ihm anfeuert, so werden heute ganz richtig Sachen
 gesagt, in dem ganz falschen Gedankensystem. Das ist nur ein Beispiel, da wird
 klärend, um einseitigsten Sinne klärend einzugreifen, wenn wir genug
 Menschen dafür da sind, die geisteswissenschaftliche Gesinnung haben.
 Das sind keine Kleinigkeiten, das sind Großigkeiten. Denn aus diesen
 geht ja alles das zusammen, was heute zu dem fürchterlichen Ausdruck
 geführt hat. Das sage ich, weil ich es wirklich zu empfinden. Ich sage, weil
 ich zugleich wirklich darauf, soweit es etwas in Sinne eines Okkultisten
 gesagt ist, weil ich genug gesehen habe unter dem Verhältnisse der letzten
 Wochen & genug darunter Leides und genug Unpflanzendes durchgemacht
 habe, anfangen von dem Serajewo Attentat bis zu manchem Anderen. Wie
 viel habe ich selbst empfinden gesehen oder von einem Okkultisten empfinden
 gesehen gehört an Überwältigung wie das, was sich angeflohen hat an das

Attentat von Sarajewo. Eine Seele würde da so heraufsteigen in die geistige Welt,
 die ist ganz anders benannt, als jede andere Seele, etwa wie eine Rosenkranz-
 Seele, wie einen Rosenkranz Kraftmittelpunkt bedeutet, in dem alles
 gruppiert, was an Feinstelementen lebt. Jetzt strebt alles, was an Feinst-
 elementen lebt, dahin zu dieser Seele. Und jetzt, in der geistigen Welt, ist
 alles von entgegen gesetzter Wirkung. In der physischen Welt hat die Feinst-
 den Krieg zurückgefallen; in der geist. Welt war sie ein Kriegsfördernde Element.
 Da hat sie den Krieg mit schnellen Schritten heraufgeführt. Solche Erfah-
 rungen zum ersten Male zu machen gehört allerdings zu dem Erföhrendsten,
 was man an okkulten Beobachtungen erleben kann. Wenn ein Mensch objektiv
 überblickt werden wird dasjenige, was in den letzten 8 oder 10 Jahren geschehen ist,
 wird man auf pfundende Verfolgung der äusseren Ereignisse etwas entdecken,
 können können, was mir ein Spiegelbild der Gesetze ist. Die Aufgabe der Anthro-
 posophie ist es heute mehr als je, Objektivität zu lernen, die eben wahre
 Objektivität ist, wirklich gerade an diesen Ereignissen sie zu lernen. Weit
 entfernt ist die Gegenwart von dieser Objektivität, es wird versucht das
 in meinem Schlusse auseinanderzusetzen, indem ich zwei Fragen aufwerfe:
 die eine versuche ich relativ, negativ zu beantworten. Die andere Frage war:
 Sichern die Menschen heute auf rasch Tatsachen, wenn sie denken oder sprechen
 wollen? Für ja das? Überall, wo wir hinsehen, wo die Menschen sich
 so grandios ansetzen in der Welt, ganze Völker sich ansetzen, überall sehen wir,
 dass ^{das Gefühl} das Gefühl der Verpflichtung zur Prüfung, selbst an ersten Stellen, nicht vorhanden
 ist. Dieses Gefühl der Verpflichtung zur Prüfung muss aus der Anthroposophie
 als etwas unserer Tüfel ins Herz gepflanzt werden. Lernen müssen wir, dass
 Lüge

gerade die Dinge nicht mehr vorkommen dürfen bei ernst zu nehmenden Menschen,
 nicht mehr vorkommen dürfen, die jetzt gerade in so ausgiebiger Masse vorkom-
 men. Nur ein Beispiel. Ich habe hier einen Brief vor mir, in dem, ich habe
 ihn sowohl im eingeklopften Original als auch in der typogr. Übersetz. vor mir, in dem ein
 Augst. u. angl. Theologen an Hamack in Berlin schreibt. Diese Briefe sind
 nicht aus Zeitungen, da an Zeitungen würde man sich nicht halten, wenn man
 die Wahrheit erfahren will, sondern an Dokumenten. ^{Es ist die Dokimente} Dieser Brief des angl. Theol.
 beginnt: Wir ^{die} Leser der Platenzeitschriften Merlens die Ihnen persönlich
 in der grossen Menge deutscher Lehrer sind führender Geister mehr, als wir sagen
 können, verdanken, haben mit Schreien Kenntnis genommen von einem
 Brief über eine Ringreif von Ihnen gehaltenen Rede, in der Sie das Verhalten
 Grossbritanniens in dem gegenwärtigen Kriege als das eines Tyrannen an
 der Civilisation bezeichnet haben sollen. "War den Brief beistehen
 will, darf ihn nicht bloss lesen, sondern muß sich überzeugen, ob dies nicht
 Satz wahr ist. Und es ist wahr! Denn, was Hamack gesagt hat,
 enthält nicht ein Wort von Tölpel England an der Civilisation. Alles ist
 also in den Wind geredet. Aber nehmen wir an, die Menschen kennen
 nicht, was Hamack gesagt hat, - es war ja etwas phrasenhaft, darauf kommt
 es aber nicht an. - Lesen Sie den Brief, den die angl. Theol. geschrieben haben,
 es wird Gift eingepflanzt, Unwahrheit gesagt von Menschen, die in der
 Welt Aussehen haben. Ich verne einen der glimpflichsten Fälle, der aber
 sprechlich genug ist. Da muß man als Anthroposoph erkennen, daß
 diese Dinge sehr tief in die Seele fassen, sonst kommen wir nicht aus dem
 Kellern heraus. Scharf ist es zu erkennen, wir müssen unsere Grundsätze

Weisheit ^{ist} die Wahrheit. Unser ganzer Bau ist eine Auffreitung dieser Aus-
 sprüche. Unser Bau zu lesen, darauf kommt es an. Wenn man ihn richtig
 lesen wird, wird in den Herzen sein ein Gefühl der Ernsthaftigkeit, der Gewiss-
 haftigkeit und der Wahrheits-Schärfheit bei allem, was in der Kultur & im
 Geiste leben ist. Wenn unsere Freunde sich durchdringen damit, daß die
 Wahrheit auf dem Grunde der Tatsachen ist, werden sie viel segensreicher
 wirken können überall unter ihren Nationen. Wenn sie sich selbst aber auf
 den einseitigen Standpunkt der Nationalität stellen, werden sie in dem theo-
 retischen wahrhaftig nicht das Richtige sein. Darin, was die Theosophie der
 Blavatsky unmöglich gemacht hat, ist, daß von vorne herein das Interesse
 eines Teils der Menschheit, der Individuen, über das Interesse der Gesamtheit
 gestellt worden ist. Und es ist in diesem Sinne wahr, daß wir das
 zu wahren okkulten Wahrheiten führt, was das Interesse der Menschheit
 jeder Zeit über einen Teil über das Interesse eines Teils der Menschheit
 stellt, aber noch hauptsächlich sind es unsere tiefen Fühlen. Allsobald
 verdrängt sich die okkulte Wahrheit, wenn das Interesse eines Teils der
 Menschheit über das Interesse der gesamten Menschheit steht. So muß es
 sein mag es eine Zeit, wie die unsere, angestrebt werden zu denen,
 die sich um wahren Sinn des Wortes Anthroposophen nennen.

Zut. gel. 2. April 1939.